JA die neue Kirchenzeitung

47/2010 21. November 2010 € 1,-

Mariens Geschlechtsgenossinnen

Ein Bischof muss sich zu Wort melden, wenn „Madonnaspuckfläschchen“ und eine mit einem Kondom überzogene Marienstatue im Zentrum einer österreichischen Landesregierung zur Schau gestellt werden. Der „mutige Künstler“ hätte Adäquates am Regierungssitz eines muslimischen Landes einmal versuchen sollen…
Katholische Bischöfe sollten sich jedoch auch zu Wort melden, wenn Mariens Geschlechtsgenossinnen in der Kirche noch viel abwertender behandelt werden als es dieser „Künstler“ vermochte. Und wenn sich Rom ihnen gegenüber noch heuchlerischer verhält als man den Feinden Jesu, den Pharisäern, nachsagt.
Obwohl man sich am Grab des verheirateten Petrus vehement gegen die Weihe von Verheirateten ausspricht, werden jetzt verheiratete anglikanische Bischöfe mit Freude in die katholische Kirche aufgenommen und hier tätig sein dürfen. Ihre Frauen und Kinder können sich freuen. Wären ihre Gatten bzw. Väter katholische Priester gewesen, hätte man sie wie Aussätzige vertrieben.
Just zum Faschingsbeginn am 11.11. gab Rom großzügig bekannt, dass Papst Benedikt XVI. „offenbar plant“, katholischen Frauen in Hinkunft das Vortragen einer Lesung in der Messe offiziell zu erlauben, was bei uns bekanntlich längst praktiziert wird.
Wir können nur hoffen, dass sich Mariens prophetisches Wort erfüllt: „Gott zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind. Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. *P. Udo*

Erstmals Demo für eigene Pfarre auf dem Stephansplatz

Am ersten November-Wochenende hat Kardinal Christoph Schönborn die Wiener Pfarre Neulerchenfeld besucht, um ihr die Übergabe ihrer Kirche an die serbisch-orthodoxe Kirche schmackhaft zu machen. Vergeblich. Am 27. November wollen die österreichischen und polnischen Pfarrangehörigen für den Erhalt ihrer Kirche am Stephansplatz demonstrieren, berichtet „Österreich“.

In seiner Predigt in Neulerchenfeld sagte der Wiener Erzbischof, man werde in Wien 172 katholische Pfarrkirchen für 700.000 Gläubige nicht halten können. Ein Verkauf, „damit sie - so wie in westeuropäischen Ländern – Einkaufszentren oder Discos werden“, komme jedoch nicht in Frage: „Deswegen übergeben wir lieber das eine oder andere Gotteshaus an östliche Kirchen, mit denen wir soviel gemeinsam haben.“ Den 150.000 serbisch-orthodoxen Christen stünden in Wien nur drei Gotteshäuser zur Verfügung.
Die Kirche Neulerchenfeld nutzt auch eine immer größer werdende Zahl polnischer Katholiken für Messfeiern. Seit Pfarrer Tadeusz Cichon dort Pfarrer ist, wurde die Wiener Vorstadtpfarre zu einem Brennpunkt der polnischsprachigen Seelsorge in Wien. Am letzten Zählsonntag (28.2.2010) wurden 749 Kirchgeher gezählt.
„Es ist schon eigenartig: Zwei Zuwanderergruppen, die Polen und die Serben, zanken um die Kirche in der Neulerchenfelder Straße“, kommentierte die Tageszeitung „Österreich“.
Die Pfarrangehörigen wollen jedoch nicht nur demonstrieren. Sie veranstalten jeden Freitag um 7 Uhr früh ein „Gebet für die Zukunft unserer Pfarre“.

Frauenfeindliche Anglikaner werden katholisch

Fünf anglikanische Bischöfe, die vehement gegen die Weihe von Frauen in ihrer Kirche gekämpft haben, wollen katholisch werden. Die Bischofskonferenz von England und Wales hat diesen Schritt freudig begrüßt.

Es handelt sich bei den Bischöfen um drei „fliegende Bischöfe“ zur Seelsorge für Gemeinden, die Priesterinnen ablehnen, und um zwei pensionierte Bischöfe.
Alle sind verheiratet und haben Kinder:
Bischof Andrew Burnham (62) – Gattin Gill und zwei Kinder.
Bischof Keith Newton (58) – Gattin Gill und drei Kinder.
Bischof John Broadhurst ((68) – Gattin Judi und vier Kinder.
Bischof Edwin Barnes (75) – Gattin Jane und zwei Kinder.
Bischof David Silk (74) – Gattin Judy und vier Kinder.
Der Vatikan muss nun gemäß der päpstlichen Konstitution „Anglicanorum Coetibus“ vom

Bischof Keith Newton.

9. November 2009 die Gründung eines eigenen Ordinariates verfügen.
Neuer Ordinarius könnte einer der konvertierten Bischöfe werden. Laut „Times“ soll der dreifache Vater Newton das Oberhaupt der mit Rom unierten Anglikaner werden.

Katholikin zum Tod verurteilt

Erstmals wurde in Pakistan am 7. November eine 45-jährige Katholikin auf Basis des Blasphemie-Gesetzes wegen Beleidigung des Propheten Mohammed zum Tod verurteilt.

Die Landarbeiterin Asia Bibi, Mutter von fünf Kindern, hatte sich provoziert gefühlt, weil man sie drängte vom Christentum abzufallen und zum Islam zu konvertieren.
In einer hitzigen Diskussion hatte sie gesagt, Jesus sei für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben und hatte gefragt, was Mohammed für sie getan habe. Daraufhin wurde sie geschlagen und eingesperrt. Man schwärzte ihr Gesicht und trieb sie auf einem Esel durch das Dorf. Auch ihre Kinder wurden geschlagen.
Bibis Familie ist eine von drei christlichen Familien in ihrem Dorf in der Provinz Punjab.

Asia Bibi, Landarbeiterin und Mutter von fünf Kindern.

Zwei diametrale Ausstellungen

Im niederösterreichischen Landhaus sorgen derzeit zwei Ausstellungen für Aufsehen.
Im Foyer präsentiert „Missio Österreich“ bis 19. Dezember die Original-Ausstellung „Mutter Teresa - Missionarin der grenzenlosen Liebe“.
Die Ausstellung „Generator of the heart – ein Märchen“ des in Australien geborenen und in Niederösterreich lebenden Künstlers Mark Rossell entzweit die Geister. Bischof Klaus Küng sieht darin eine Verletzung religiöser Gefühle. Er kritisiert die sogenannten „Madonnaspuckflaschen“ und den Überzug einer Marienstatue durch ein überdimensionales Kondom. Rossell hatte im Begleitheft darauf hingewiesen, dass er das „pubertäre Bedürfnis“ hatte, „sie zu beschmutzen.“

Küng verteidigt „Aktion Leben“

Der St. Pöltener Bischof Klaus Küng hat Angriffe von Lebensschützern auf die „Aktion Leben“ als ungerechtfertigt zurückgewiesen.

Der Psychologe und Lebensschutzaktivist Josef Preßlmayer, der seit rund zehn Wochen vor der Apostolischen Nuntiatur in Wien immer wieder Fastenaktionen durchführt, und die mit ihm verbundene „Allianz für die ungeborenen Kinder“ warfen der „Aktion Leben“ in einer Aussendung (5.11.) vor, zu wenig entschieden gegen Abtreibungen einzutreten. Sie sei „pro choice“ und nicht „pro life“, so der Vorwurf.
In einer Stellungnahme an die „Presse“ (6.11.), die auch „Kathpress“ im Wortlaut übermittelt wurde, erklärte „Familienbischof“ Küng, Preßlmayer sei „engagiert und meint seine Aktionen sicher gut; eine andere Frage ist, ob sie opportun sind und in der Zielsetzung richtig“. Er ziehe aber „falsche Schlüsse“ über die „Aktion Leben“; diese wolle „sicherlich helfen und für das Leben eintreten. Zudem beschränkt sich die finanzielle Unterstützung der Kirche für ‘Aktion Leben’ seit Jahren bekanntlich zweckgebunden auf die Unterstützung von Schwangeren in Not.“

Jahr der Armutsbekämpfung: „Sehr tief gegriffen hat es nicht“

Als wichtigstes Resultat des zu Ende gehenden „Europäischen Jahr 2010 zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ sieht Caritas-Präsident Franz Küberl die Tatsache, dass „Fragen der Armut stärker aus dem Dunkel ans Licht“ gekommen sind.

Generell aber zieht er im „Kathpress“-Gespräch im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Armuts-Jahres am 8. November in Wien eine ernüchternde Bilanz: „Sehr tief gegriffen hat dieses Jahr nicht, sonst wäre die Budgetklausur anders ausgegangen.“ Jedenfalls aber habe es aufgezeigt, „was alles zu tun ist“, so Küberl als einer der Botschafter dieses Europäischen Jahres. Diakonie-Direktor Michael Chalupka, ebenfalls ein Botschafter, stieß bei der Abschlussveranstaltung ins gleiche Horn.

Papst: Vatikanische Bibliothek ist „Gedächtnis der Kirche“

Papst Benedikt XVI. hat die Vatikanische Bibliothek als das „historische Gedächtnis der Kirche“ gewürdigt.

Die Vatikanische Bibliothek sei mit ihren wertvollen Zeugnissen menschlicher Kultur von der Antike bis zur Moderne zudem ein Beleg dafür, dass der Kirche „nichts wahrhaft Menschliches“ fremd sei, hebt der Papst in seinem Brief an den Bibliothekar und Archivar der Heiligen Römischen Kirche, Kardinal Raffaele Farina, hervor.
Die 1451 gegründete Vatikanische Bibliothek war im September nach dreijährigen Renovierungsarbeiten wiedereröffnet worden. Die Bibliothek zählt mit rund 80.000 alten Handschriften, mehr als 8.000 Inkunabeln und 1,6 Millionen teils äußerst wertvollen Büchern aus verschiedenen Sachgebieten zu den bedeutendsten Bibliotheken der Welt.

Streicht Belgien christliche Feiertage?

Eine drastische Reduzierung christlicher Feiertage in Belgien hat die „Arbeitsgruppe für Interkulturalität“ der belgischen Regierung vorgeschlagen.

Die derzeit zehn Feiertage sollten auf fünf verringert werden, schlug die Arbeitsgruppe vor, wie belgische Medien am 9. November berichten.
Danach sollten künftig nur noch Neujahr, der 1. Mai, der Nationalfeiertag am 21. Juli, der Waffenstillstandstag am 11. November und Weihnachten (25. Dezember) arbeitsfrei sein. Gestrichen werden sollten der Ostermontag, der Pfingstmontag, Christi Himmelfahrt, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen. Die Arbeitsgruppe schlägt vor, je nach Konfession sollten die Arbeitnehmer an zwei zusätzlichen Tagen arbeitsfrei erhalten.
Neu hinzugefügt werden könnten dafür der Internationale Frauentag am 8. März, der 21. März als Internationaler Tag gegen den Rassismus und der 21. Mai als Welttag der kulturellen Vielfalt.

In Kürze

Papst Benedikt XVI. hat den iranischen Präsidenten Mahmoud Ahmadinejad aufgerufen, Menschenwürde und Religionsfreiheit zu achten. Er sprach sich auch für eine Bildung einer bilateralen Kommission aus, um den rechtlichen Status der katholischen Kirche im Iran zu klären.

Irland. Der Vatikan hat mit der Apostolischen Visitation der von Missbrauchsskandalen erschütterten irischen Kirche begonnen. Die erste Phase soll zu Ostern 2011 abgeschlossen sein.

Großbritannien. Der anglikanische Primas und Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, kritisiert die Reform der Sozialleistungen in seinem Land: „Die Schwächsten der Gesellschaft geraten dadurch in eine Spirale der Verzweiflung.“

Italien. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Angelo Bagnasco, hat die Katholiken zu einem verstärkten politischen Engagement aufgerufen. Sie sollten ihre Wertvorstellungen „nicht nur bekunden, sondern auch in der politischen Praxis verwirklichen.“

Indonesien. US-Präsident Barack Obama hat in Jakarta für das Verständnis zwischen den Religionen geworben. Indonesien ist das größte muslimische Land der Welt. 88 Prozent der 240 Millionen Indonesier gehören dem Islam an; 8 Prozent sind Christen.

Polen. Das umstrittene Gedenkkreuz für die 96 Opfer der Flugzeugkatastrophe von Smolensk steht seit 10. November in der Warschauer Kirche St. Anna. Die Versetzung fand trotz vorausgegangener Proteste in friedlicher Atmosphäre statt.

Mexiko. Der Bischof von Ecatepec, Onesimo Cepeda Silva, wird des Betrugs verdächtigt. Der Schaden soll umgerechnet 110 Millionen Euro betragen, berichteten mexikanische Medien. Der Bischof will derzeit keine Stellungnahme abgeben, da er an der Vollversammlung der Bischofskonferenz teilnimmt.

Österreich

Steiermark. Nach dem Sturz von einem Pferd anlässlich eines Leonhardiritts wird der „Singende Pfarrer“, Franz Brei, auf der Intensivstation des Landeskrankenhauses Feldbach behandelt.

Kärnten. „Humor – Bruder des Glaubens“: So lautet das Motto des Jahrbuchs 2011 der Diözese Gurk-Klagenfurt. Zu diesem Thema schreiben u.a, der Wiener Altlandessuperintendent Peter Karner, Oberrabbiner Chaim Eisenberg und der Salzburger Domprediger Peter Hofer.

Wien. 110.000 Unterschriften hat die von Caritas, Diakonie, Amnesty International und SOS-Kinderdorf unterstützte Aktion „Gegen Unrecht“ an Nationalratspräsidentin Barbara Prammer übergeben. Damit sollte die uneingeschränkte Aufnahme der UN-Kinderrechtskonvention in die österreichische Verfassung vorangetrieben werden.

In Wien wurde von der Vinzenzgemeinschaft die erste Notschlafstelle für EU-Bürger eröffnet. Damit soll eine Lücke im Wiener Sozialnetz geschlossen werden, erklärte „Armenpfarrer“ Wolfgang Pucher.

Zulehner sieht Muslime in Österreich vor Zerreißprobe

Vor einer Zerreißprobe sieht der Wiener Pastoraltheologe Prof. Paul M. Zulehner die Muslime in Österreich.Die Integration des Islam in Österreich hänge maßgeblich davon ab, ob es der zweiten Generation der Muslime gelinge, sich von einem traditionellen „Autoritarismus“ - gekennzeichnet durch Unterwerfungsbereitschaft und Skepsis gegenüber liberaler Grundhaltung - frei zu machen und Gläubigkeit, Freiheitsliebe und Moderne zusammenzubringen.

Dies unterstrich Zulehner im Blick auf seine Sonderauswertung der Langzeitstudie „Religion im Leben der Österreicher 1970-2010“, die er im Rahmen des jüngsten Österreichischen Seniorenkongresses in Wien vorstellte.

Die Auswertung der Umfrage unter österreichischen Muslimen zeigt laut Zulehner eklatante Einstellungsverschiebungen zwischen der ersten und zweiten Generation. Bei Aussagen über Integrationsbereitschaft oder etwa zur Haltung gegenüber den demokratischen Grundwerten müsse man „zukünftig genauer hinsehen“, betonte Zulehner. Während sich der Autoritarismus der ersten Generation - 93 Prozent lassen sich so einordnen - nicht mit europäischen Grundwerten vereinbaren lasse, sei die meist hier geborene zweite Generation - hier sind es nur mehr 64 Prozent - auf dem Weg, sich von tradierter Unterwerfungsbereitschaft frei zu machen.

Dies könnte freilich dadurch erschwert werden, dass seit der Mitte der 1990er Jahre der Autoritarismus unter den ganz jungen Muslimen in Österreich wieder ansteige. Das erklärt laut Zulehner einen Großteil des Wahlverhaltens dieser Altersgruppe etwa bei den Landtagswahlen in Oberösterreich oder in Wien.

Muslimische Frauen sind „moderner“

Musliminnen spielen bei der Abwendung von einer tradierten Unterwerfungsbereitschaft eine wichtige Rolle, wies Zulehner hin: Frauen könnten angesichts ihrer größeren Distanz zum eher männlich geprägten Autoritarismus geradezu als „Hoffnungsträgerinnen“ dieses behutsamen Modernisierungsprozesses angesehen werden; ihre Unterwerfungsbereitschaft liege in der zweiten Generation nur mehr bei 31 Prozent.

Entsprechend stieg die Zahl der Frauen, die ein modernes Rollenverständnis vertreten, von nur 15 Prozent in der ersten Generation auf 50 Prozent in der zweiten Generation. Damit würden zugleich „massive Spannungen“ sichtbar, mit denen etwa muslimische Paare leben müssten und die zukünftig wohl auch innerislamisch für Diskussionsstoff sorgen dürften, so der Wiener Theologe.

Bruch im praktizierten Glauben

Der Bruch zwischen der ersten und zweiten Generation ziehe sich jedoch auch durch Bereiche des religiösen Lebens der Muslime. Gaben 55 Prozent der ersten Generation an, praktizierende Muslime zu sein, so sank ihre Zahl in der zweiten Generation auf nur mehr 32 Prozent. Gleiches gilt entsprechend für die Zahl jener Muslime, die sich als offen bzw. säkular bezeichnen: Ihre Zahl stieg von 46 Prozent in der ersten Generation auf 68 Prozent in der zweiten Generation.

Für die religiöse Praxis lässt sich der Studie zufolge ein deutlicher Rückgang der Gebetspraxis in der zweiten Generation feststellen. Die Zahl jener, die nie beten, hat sich demnach verdoppelt, wöchentlich beten nur mehr 25 Prozent, eine Generation vorher tun dies mehr als 40 Prozent.

Die Studie erlaubt ebenso auch den Blick auf die „andere Seite“, d.h. auf die Einstellung der Gesamtbevölkerung Österreichs zum Islam. Hier lassen sich laut Zulehner „kämpferische Kulturchristen“, „friedliche Kulturchristen“ und stärker auf den „Religionsdialog“ bedachte Christen unterscheiden. Auffällig dabei: Unter den kämpferischen Kulturchristen, die im Katholizismus etwa 40 Prozent ausmachen, bei den Orthodoxen gar 50 Prozent, plädierten nahezu 80 Prozent für einen härteren Kurs ihrer Kirchen gegenüber dem Islam. Die Zahl der friedlichen Kulturchristen, die eher für ein selbstbewussteres Christentum plädieren, jedoch keine direkte Konfrontation mit dem Islam suchen, betrage im Katholizismus rund ein Drittel, in der Orthodoxie nur 20 Prozent.

Professor Paul M.Zulehner.
Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Ein erstaunliches Detail der Studie: Die Zahl der Muslime, die den Wert eines selbstbewussten Christentums in Europa schätzen und die Rolle des Christentums anerkennen, beträgt 55 Prozent. Zulehners Fazit: „Die Muslime in Österreich sind dem Christentum gegenüber friedlicher gestimmt, als wir es für möglich halten.“

Überraschendes brachte die Studie auch beim Thema Integration ans Licht: So habe sich die Zahl jener Muslime zwischen erster und zweiter Generation verdoppelt (von 32 auf 65 Prozent), die ihre ursprüngliche Kultur auch dann leben und pflegen wollen, wenn diese im Widerspruch zu in Österreich gelebten Werten stehe. Dagegen sank entsprechend die Zahl jener Muslime, die ihre ursprüngliche Kultur aufgeben würden, wenn diese mit den österreichischen Werten kollidierte, von 51 Prozent in der ersten auf nur mehr 25 Prozent in der zweiten Generation. Der Anteil jener Muslime, die ihre ursprüngliche Kultur gänzlich hinter sich lassen, hat sich von 5 Prozent in der ersten auf 10 Prozent in der zweiten Generation verdoppelt.

Papst plant Zulassung von Frauen zum Lektorenamt

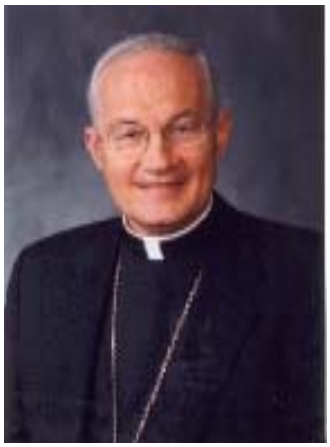
Benedikt XVI. plant offenbar, auch Frauen grundsätzlich als Lektoren beim Gottesdienst zuzulassen.

Das bestätigte der neue Präfekt der vatikanischen Bischofskongregation, Kardinal Marc Ouellet, am 11. November. Ouellet äußerte sich am Rande der Vorstellung des postsynodalen Schreibens „Verbum Domini“ von Papst Benedikt XVI., in dem es um „Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche“ geht.

In dem 220-Seiten-Dokument auf der Grundlage der Beratungen der Bischofssynode 2008 geht es um die Notwendigkeit einer „Wiederentdeckung“ der Bibel für das Leben der Kirche, für das Engagement in der Gesellschaft und für den interreligiösen Dialog. Der Papst erinnert in dem Schreiben unter anderem an die liturgischen Regeln bei der Messe: „Bekanntlich wird das Evangelium vom Priester oder vom Diakon verkündet, die Erste und Zweite Lesung hingegen in der lateinischen Tradition vom damit beauftragten Lektor, einem Mann oder einer Frau.“

Lektorinnen nicht nur mehr Ausnahme

Bisher durften allerdings offiziell nur Männer die Erste und



Kardinal Marc Ouellet.

Zweite Lesung im Wortgottesdienst vortragen, auch wenn das in vielen Pfarren im deutschen Sprachraum anders gehandhabt wird. Dass nicht ausdrücklich berufene Männer oder Frauen den Lektorendienst ausüben, war eigentlich nur für Ausnahmefälle vorgesehen.

Von der Vorschrift her werden Lektoren - durchwegs Männer - vom Ortsbischof in aller Form berufen. Neben diesen vom Bischof auf Dauer berufenen Lektoren dürfen vom Pfarrer im Bedarfsfall auch andere getaufte und gefirmte Männer und Frauen beauftragt werden, die Lesungen im Gottesdienst vorzutragen.

Startprobleme bei deutschem „Dialog“

Beim Dialog über die Zukunft der katholischen Kirche in Deutschland kommt es nach Ansicht von Erzbischof Robert Zollitsch „nicht darauf an, sich mit Positionen durchzusetzen“.

Das Gespräch dürfe nicht dazu dienen, „bestimmte Forderungen als Grundvoraussetzung zu sehen“ und den Dialog nur danach zu bewerten, ob sie alle erfüllt werden, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz am Wochenende 6./7. November bei einem Gottesdienst im Schwarzwaldort Merzhausen.
Zollitsch äußerte sich im Hinblick auf einen bundesweiten Dialogprozess, der die katholische Kirche Deutschlands nach dem Missbrauchsskandal wieder zu einem Aufschwung verhelfen soll. Im rheinischen Bergisch-Gladbach beschlossen Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) dazu erste Schritte.
Konkret wurden zwei Arbeitsprojekte formuliert, das „Zusammenwirken von Priestern und Laien in der Kirche“ sowie die „Präsenz der Kirche in Gesellschaft und Staat“. Bei der ersten Arbeitsgruppe geht es laut Erzbischof Zollitsch unter anderem um Pfarrstrukturen, die Aufgaben der Geistlichen und Laien sowie Fragen der Gemeindeleitung. Bei der zweiten Arbeitsgruppe sollen laut ZdK-Präsident Alois Glück unter anderem die soziale Thematik, die Aufgaben der Kirche in der pluralen Gesellschaft sowie das Verhältnis von Staat und Kirche angesprochen werden.
Zugleich plant die Bischofskonferenz für das Frühjahr „eine Geste der Buße und der Neuausrichtung“. Zollitsch und Glück betonten, dass „heiße Eisen“ wie Fragen der Sexualität oder die Situation von wiederverheirateten Geschiedenen und konfessionsverschiedenen Familien innerhalb des Dialogprozesses eine Rolle spielen werden.

„Viele falsche Umbaupläne für Kirche“

Kirchliche Reformbestrebungen müssen nach den Worten des Eichstätter Bischofs Gregor Maria Hanke immer vom Altar ausgehen. Die Gegenwart Christi dürfe nie außer Acht gelassen werden, sagte Hanke in Ingolstadt. Kritisch wertete er die vielen „Umbaupläne“, die derzeit für die Kirche verkündet würden. So würden „selbst ernannte Innenarchitekten“ für die Abschaffung des Zölibats eintreten sowie für das Diakonat der Frau, eine Kirche von unten und eine Umgestaltung der Strukturen.

Erzdiözese Brüssel und Bischofskonferenz haben jetzt separate Sprecher

Die Belgische Bischofskonferenz und der Erzbischof von Mechelen-Brüssel werden künftig zwei verschiedene Sprecher haben.

Die Bischöfe seien übereingekommen, die seit 1995 zusammengelegten Funktionen wieder zu trennen, sagte der frühere Sprecher der Bischofskonferenz, Toon Osaer, am 8. November in Gent. Wer die Funktionen wahrnehmen werde, konnte Osaer nicht mitteilen. Er selbst sei kein Kandidat, so Osaer, der Leiter des Verlags der flämischen Kirchenzeitungen ist.

Jürgen Mettepenningen.

Vor einer Woche hatte der Sprecher von Erzbischof Andre-Joseph Leonard und der Bischofskonferenz, Jürgen Mettepenningen, seinen Rücktritt erklärt und dabei schwere Vorwürfe gegen Leonard erhoben.
Er verglich den Erzbischof mit einem Geisterfahrer, der Ratschlägen seines Navigationssystems nicht folge.
Leonard hatte zuvor mit Äußerungen zu Homosexualität, Aids und Straffreiheit für hochbetagte Missbrauchstäter unter den Geistlichen Empörung ausgelöst. Offizielle Äußerungen der Bischofskonferenz gab es seither nicht.
In den belgischen Medien wurde spekuliert, die beiden Sprecherfunktionen sollten getrennt werden, damit die Bischöfe künftig leichter der Öffentlichkeit vermitteln könnten, welche Stellungnahmen von Leonard stammten und welche von der Bischofskonferenz.

„Katastrophen als Strafe Gottes zu deuten ist töricht“

Naturkatastrophen und Unglücksfälle wie einen Tsunami, die Flut von New Orleans oder die „Love-Parade“-Toten von Duisburg als Strafe Gottes zu deuten ist „töricht und verantwortungslos“.

Weihbischof Helmut Krätzl.
Foto: Rupprecht@kathbild.at.

Der Wiener Weihbischof Krätzl rückt in seinem neuem Buch „... und suchen dein Angesicht. Gottesbilder - Kirchenbilder“ u.a. einseitige und pädagogisch fragwürdige Darstellungen eines strafenden Gottes zurecht. Katastrophen seien „Zeichen und Folgen der Evolution, die auch immer von Verlusten lebt“, schreibt Krätzl. Sie seien keine „Strafe“. Sie könnten aber sehr wohl Anstoß zur Erkenntnis der eigenen Begrenztheit sein, oder

auch die Schuld an manchen Fehlentwicklungen bewusst machen.
Krätzl gesteht zu, dass sich in der Bibel durchaus Erzählungen von einem strafenden Gott finden. Schon in der Genesis am Beginn des Alten Testaments „prasseln die Strafen Gottes auf die Menschen nieder“, etwa die Vertreibung aus dem Paradies als Konsequenz des Vertrauensbruches durch das erste Menschenpaar. In der Sintfluterzählung sei gar von der „Reue“ Gottes die Rede, den Menschen geschaffen zu haben - und vom Beschluss, diesen „durch eine große Flut vom Erdboden zu vertilgen“. Die Molekularbiologin Renee Schroeder habe dies einmal als eine Kindern nicht zumutbare Beschreibung eines Genozids genannt, erinnert Krätzl und gibt demgegenüber zu bedenken: „Aber gerade das Buch Genesis schildert einen Gott, der im Bild der Arche dem Menschen - und sogar der Tierwelt - Weiterleben sichern will.“
Kindern könne man die in ganz Mesopotamien verbreitete Sintfluterzählung „ruhig erzählen, wenn man sie erklärt“. Verfehlt sei es jedoch, den strafenden Gott als Erziehungsmittel zu missbrauchen, betonte Krätzl. Im Lauf der Geschichte sei der Heilswille Gottes oft in den Hintergrund gedrängt und „allzu viel als Gottes ‘Züchtigung’ bezeichnet“ worden, manche habe diese Deutung „zeitlebens ‘verfolgt’“.
Wenn jemand auch heute noch zu Tode gedrückte Besucher einer „Love Parade“ als Opfer einer Gottes-“Strafe aus Liebe“ darstelle - wie dies im Sommer ein Bischof getan habe -, muss dies laut Krätzl Widerspruch finden, „weil dadurch das Gottesbild bei vielen immer wieder aufs Neue entstellt wird“.

Kärntner Bischof gegen Verkauf kostbarer Handschriften des Stiftes St. Paul

Der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz hat sich strikt gegen den Verkauf kostbarer Handschriften durch das Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ausgesprochen.

Er halte es für „undenkbar, dieses wertvolle Kulturgut einfach zu veräußern“, sagte Schwarz in der Tageszeitung „Kleinen Zeitung“ (Ausgabe 11. November). Das Benediktinerstift hatte für insgesamt neun wertvolle Dokumente beim Bundesdenkmalamt um Ausfuhrgenehmigungen angesucht. Dieses kündigte bereits einen negativen Bescheid an.

Es geht unter anderem um einen rund 1.600 Jahre alten Ezechiel-Text oder das sogenannte „Reichenauer Schülerheft“ aus dem 9. Jahrhundert. Letzteres war bei der Europaausstellung „Macht des Wortes“ im Vorjahr eines der Highlights der Schau im Stift gewesen.

Das Stift will die Handschriften im Ausland versteigern lassen, laut Pater Gerfried Sitar braucht man das Geld. Sitar argumentiert, man habe etwa für die teuren Umbauten von Archiv und Bibliothek keinerlei öffentliche Förderungen erhalten. Sollte es Subventionen geben, sei der Verkauf „kein Thema mehr“.

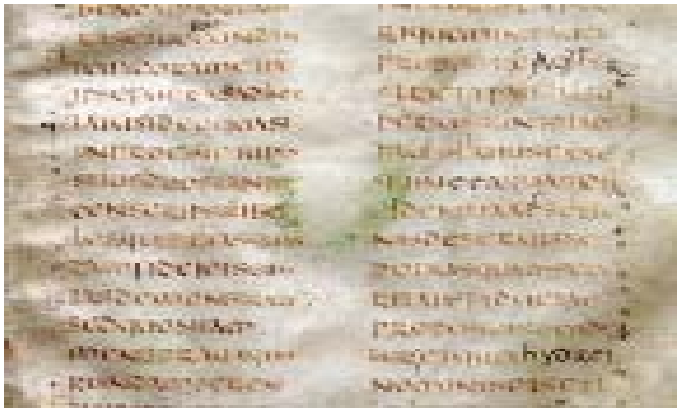
Bischof Schwarz betont nun, das Stift sei der Diözese Gurk-Klagenfurt gegenüber zwar nicht rechenschaftspflichtig, man unterstütze das Benediktinerstift aber selbstverständlich. Er appelliert nun an die anderen Benediktinerstifte, sich mit St. Paul solidarisch zu zeigen und zu helfen. Die Veräußerung von Familiensilber sei für die Kirche in Kärnten auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten überhaupt kein Thema, obwohl das Diözesanmuseum so einiges auf Lager hätte. Schwarz: „Ich käme nie auf die Idee, unsere Kunstschätze zu verkaufen. Das kann sicher nicht die Lösung sein.“

„Für Österreich ganz wichtige Stücke“

Laut Andreas Fingernagel, Leiter der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, ist in den vergangenen Jahrzehnten kein vergleichbares Verkaufsansinnen vorgekommen, „nicht von kirchlicher Seite und schon gar nicht in dieser Dimension“. Fingernagel in der „Kleinen Zeitung“: „Die große Zeit der Handschriftenverkäufe war nach dem Krieg und in der Zwischenkriegszeit, wo die materielle Not vieler Klöster so groß war, dass auch der Staat zugestimmt hat. Aber heute?“

Bei den Stiftsexponaten handle es sich um „für Österreich ganz wichtige Stücke“, die nicht außer Landes gebracht werden dürften, schloss sich Fingernagel der Ansicht des Bundesdenkmalamtes an. Das „Reichenauer Schülerheft“ z. B. sei „weltberühmt“, es vermittle auf einzigartige Weise, „wie Schulunterricht in karolingischer Zeit funktionierte“.

Zugleich sprach sich der Handschriftenexperte dafür aus, dem Stift St. Paul bei der Bewahrung kostbarer Schriften zu helfen. Auch der Kärntner Landeskonservator Axel Hubmann befürwortete eine Unterstützung, allerdings seien die vom Kloster geforderten zwei Millionen Euro Bundessubvention für jüngste Baumaßnahmen „wenig realistisch“.



„Reichenauer Schülerheft“ aus dem 9. Jahrhundert.

Neuer Terror gegen Christen im Irak

Der UNO-Sicherheitsrat hat in New York die jüngste Serie von Christenmorden im Irak scharf verurteilt.

Bei einer Anschlagsserie gegen Christen in Bagdad waren am 10. November wieder mindestens sechs Menschen getötet worden. Wie die irakische christliche Presseagentur „Ankawa“ am 11. November berichtet, wurde von den Terroristen u.a. gezielt eine Familie ausgewählt, die bereits mehrere Tote im Zuge der Geiselnahme in der Bagdader syrisch-katholischen Kathedrale am 31. Oktober zu beklagen hatte.

Es gebe offensichtlich „den Willen, die christliche Gemeinschaft im Irak auszulöschen“, erklärte der französische UNO-Botschafter Gerard Araud. Österreichs Vertreter beim Sicherheitsrat, Botschafter Thomas Mayr-Harting, erinnerte daran, dass von der mehr als einer Million Christen, die vor 2003 im Irak gelebt hätten, inzwischen deutlich mehr als die Hälfte das Land verlassen haben dürften. Österreich hat bis Jahresende einen nichtständigen Sitz im Sicherheitsrat, dem mächtigsten UN-Gremium, inne.

Nach Ansicht des römisch-katholischen Erzbischofs von Bagdad, Jean Benjamin Sleiman, haben die Anschläge gegen Christen eine „neue Qualität“ erreicht. Zuerst seien im Sommer 2004 Kirchen angegriffen worden, nun richte sich die Gewalt gegen Wohnhäuser von Christen.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Medienclub ja,
3508 Paudorf, Hellerhof.

Redaktion:
P. Mag. Dr. Udo Fischer (Chefredakteur)
Univ.-Doz. Dr. Franz Schmatz
Dr. Michael Mayr

Redaktionsadresse:
3508 Paudorf, Hellerhof;
Tel. 02736-7340;
E-Mail:
ja.kirchenzeitung@aon.at

Hersteller:
Pfeifer GmbH & Co KG - Druck & Media,
2054 Haugsdorf,
Leopold-Leuthner-Str. 2.

JA - online:
www.ja-kirchenzeitung.at

JA die neue Kirchenzeitung

JA - die neue Kirchenzeitung erscheint wöchentlich seit Jänner 1996 und bringt Informationen, Kommentare, spirituelle Impulse und konkrete Lebenshilfen, um zu einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben zu ermutigen.
JA - Ihr Begleiter auf Ihrem christlichen Lebensweg.

Einzelpreis: € 1,- (Österreich) - € 1,35 (Ausland)

Bestellschein

Bitte ankreuzen:

☐ Sendet mir 3 **JA** Probenummern gratis zur Ansicht
☐ Ich möchte für **JA** werben, sendet mir ..... Gratis-**JA**
☐ Ich bestelle **JA** bis auf Widerruf für mich selbst
☐ Ich bestelle ein **JA**- Geschenkabonnement
☐ Die Rechnung schickt an mich

Vorname _____ Name _____

PLZ / Ort _____ Straße _____

Unterschrift _____ Datum _____

NUR FÜR GESCHENKS-ABONNEMENT

Name und Adresse des von mir Beschenkten: _____

Bibelwissenschaftler Kirchschläger erhält Herbert-Haag-Preis

Der aus Österreich stammende Bibelwissenschafter Prof. Walter Kirchschläger - er ist der Sohn des verstorbenen Bundespräsidenten - und die „Verborgene Kirche Tschechiens und der Slowakei“ erhalten den Preis der Schweizer „Herbert Haag Stiftung für Freiheit in der Kirche“.

Der Preis wird am 2. April 2011 in Wien verliehen. Untergrundbischof Dusan Spiner aus Olomouc (Olmütz) und Weihbischof Vaclav Maly aus Prag nehmen ihn für die „Verborgene Kirche“ entgegen.
Prof. Kirchschläger, Bibelwissenschaftler an der Universität Luzern, setze sich auf der Grundlage des Neuen Testamentes mit dem Bild der Kirche und den Kennzeichen christlicher Kirchenleitung auseinander und bereichere in seiner Lehre an der Universität und in zahllosen Vorträgen und Publikationen die aktuelle Auseinandersetzung um das Priesterbild der katholischen Kirche, so die Stiftung am 9. November.
Diese Fragen hätten in den vergangenen Jahrzehnten auch die Auseinandersetzung mit der „Verborgenen Kirche“ geprägt. Weiter heißt es, die Stiftung zeichne mit dem Preis an die „Verborgene Kirche“ jene Katholiken aus, die unter der kommunistischen Herrschaft alles daran gesetzt hätten, das Leben ihrer Kirche im Untergrund weiterzuführen. In ihrem Land hätten sie sich mutig am Kampf für Freiheit und Menschenrechte beteiligt.

Professor Walter Kirchschläger.

Frankreichs Caritas sorgt für 1,5 Millionen Bedürftige

Immer mehr Franzosen sind schon zu Monatsanfang in den roten Zahlen.

Das geht aus dem am 8. November in Paris vorgestellten Jahresbericht des französischen Caritasverbandes „Secours catholique“ hervor. Grund dafür sei in den meisten Fällen nicht schlechte Haushaltsführung, sondern absolut ungenügende Einkünfte.
Die Zahl der Hilfesuchenden bei der Caritas sei im Jahr 2009 auf knapp 1,5 Millionen gestiegen. Rund 640.000 davon gehörten zu Haushalten, die in Armut lebten. Ihre Zahl sei um rund zwei Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Zunehmende Arbeitslosigkeit und geringere Kaufkraft hätten die Armut vergrößert.
Die Caritas kommt zu dem Schluss, dass Menschen in Armut in Frankreich mit einem monatlichen Einkommen von 759 Euro auskommen müssten. Davon würden 515 Euro für feste Ausgaben wie Miete, Elektrizität, Wasser und Versicherungen aufgezehrt. Für den alltäglichen Bedarf wie Kleidung und Ernährung stünden damit monatlich nur noch rund 250 Euro zur Verfügung. Weil diese Summe nicht ausreiche, verstrickten sich viele Betroffene immer tiefer in Verschuldung. Besonders dramatisch sei die Lage im ländlichen Raum.

Neues Buch „Auf Christus schauen“

Anfang Dezember erscheint in Graz das Buch „Auf Christus schauen“ über Christusbilder in der Steiermark. Der Band umfasst 128 Seiten mit 124 Farbabbildungen und präsentiert die herausragendsten Bildbeispiele von der Romanik bis zur Gegenwart. Die laut Heimo Kaindl „informative und zugleich besinnliche Einladung, die bekannten und verborgenen Christusbilder kennenzulernen“, erscheint im Verlag Diözesanmuseum Graz und kostet 19,90 Euro plus Versand.

Deutscher Bundestagspräsident übersetzte Vaterunser neu

Der deutsche Bundestagspräsident Norbert Lammert hat das Vaterunser neu übersetzt. Das von Jesus formulierte Urgebet wurde in der Übertragung des CDU-Politikers vom Komponisten Stefan Heucke vertont, wie die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ am 10. November berichtete.

Der in Bochum geborene und lebende Politiker Lammert ist katholisch. Seine Vaterunser-Übersetzung setzt laut Heucke wichtige Akzente und stellt Bekanntes behutsam in Frage.
Das Gebet in Lammerts Version lautet nach Angaben der Zeitung: „Unser Vater im Himmel! / Groß ist dein Name und heilig. / Dein Reich kommt, Wenn dein Wille geschieht, / Auch auf Erden. / Gib uns das, was wir brauchen. / Vergib uns, wenn wir Böses tun und Gutes unterlassen. / So wie auch wir denen verzeihen wollen, / Die an uns schuldig geworden sind. / Und mach uns frei, wenn es Zeit ist, / Von den Übeln dieser Welt.“

Bundestagspräsident Walter Lammert.

Frohe Weihnachten für Haiti!

Die Weihnachtsaktion „Schenken mit Sinn“ von Jugend Eine Welt steht dieses Jahr im Zeichen des Wiederaufbaus in Haiti. „Wir verkaufen dieses Jahr Metallkreuze, die Künstler aus Haiti handgefertigt haben“, erklärt Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von Jugend Eine Welt: „Mit dem Erlös finanzieren wir unter anderem den Bau einer Don Bosco Schule für 600 Kinder im Elendsviertel Citè Soleil.“ Das handgemachte Kreuz aus Haiti, aber auch viele andere Produkte können im Jugend Eine Welt Online Shop bequem übers Internet bestellt werden. www. jugendeinewelt.at/shop.